

diesem blinden Fortschrittsglauben zu lösen, ist jedoch entscheidend für eine Geschichtsschreibung der Arbeit, die den Standpunkt der notwendigen Unterordnung des Menschen unter die »Sachzwänge« überwinden will. Wenn man dies aber nicht will, bleibe man doch gleich bei Technik-, Wirtschafts-, Kultur- und Institutionengeschichte herkömmlicher Art, die ja auch alle etwas mit der Arbeit zu tun haben. Denn dann lohnt es wirklich nicht, die Arbeit und den arbeitenden Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.

Dieser Versuch einer »Geschichte der Arbeit« muß als gründlich gescheitert angesehen werden, nicht nur, weil kein auch nur halbwegs präsentables Gesamtergebnis vorgelegt werden konnte, sondern nicht weniger auch deshalb, weil die Autoren auf die eigentlich brennenden Fragen zur Geschichte der Arbeit in ihren Abschnitten keine Antworten wissen. In der Einleitung zitiert der Herausgeber Brechts »Fragen eines lesenden Arbeiters«: »Wer baute das siebentorige Theben? . . .« Der Antwort sind wir durch dieses Buch keinen Schritt näher gekommen.

René Ott

Edward P. Thompson, Plebeische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, ausgew. und eingel. von Dieter Groh (= Sozialgeschichtliche Bibliothek, hrsg. von Dieter Groh; Ullsteinbuch 35046: Ullstein Materialien), Ullstein Verlag, Frankfurt/Berlin/Wien 1980, 378 S., kart., 24,80 DM.

Thompson ist bisher bei uns mehr gelobt als gelesen worden. Seit seine wichtigsten Arbeiten in deutscher Sprache vorliegen, wächst die Chance, daß er auch einem größeren Publikum bekannt wird. Fast gleichzeitig mit der von Dieter Groh herausgegebenen und vorzüglich eingeleiteten Aufsatzsammlung, die hier vorgestellt werden soll, ist die vorerst letzte der theoretisch-politischen Schriften Thompsons in einer Übersetzung herausgekommen — die furiose Polemik gegen Althusser —, ebenfalls mit einer informativen Einführung des Thompson-Kenners Michael Vester (Das Elend der Theorie. Zur Produktion geschichtlicher Erfahrung, Campus Verlag, Frankfurt 1980). Die deutsche Fassung des Hauptwerks — »The Making of the English Working Class« — ist angekündigt und soll in Kürze erscheinen.

Um keine falschen Erwartungen zu wecken: Auch in der Übersetzung hat es der Leser mit Thompson nicht leicht. Sein ambitionierter literarischer Stil, die Fülle von Zwischentönen, Anspielungen und zumeist farbigen Zitaten bei unerbittlicher Bemühung um klare Begriffe und genaue Darstellung, nicht zuletzt seine epische Breite machen es dem Leser schwer. Den Übersetzer stellen sie vor erhebliche, z. T. kaum lösbare Probleme. So solide hier auch gearbeitet worden ist, den Glanz des Originals läßt die Übertragung allenfalls ahnen. Dies zu kritisieren, wäre unbillig. Daß aber die häufig besonders schwer verständlichen Zitate in aller Regel gar nicht übersetzt worden sind, ist sicher ein Mangel. Wenn schon das spezifische Zeitkolorit in den Quellenzitaten erhalten bleiben sollte, was immerhin ein einleuchtender Grund wäre, hätten sich doch die Anmerkungen für eine inhaltliche Wiedergabe angeboten. So bleibt gerade im Blick auf das anvisierte breitere Publikum ein Schönheitsfehler zu konstatieren, aber auch nicht mehr als dies, an einer sonst höchst verdienstvollen und längst überfälligen Publikation.

Die bislang geringe Resonanz der Arbeiten von E. P. Thompson in Deutschland hat freilich nicht nur sprachliche Gründe. Für die DDR-Historiker ließ schon die vehemente theoretische wie forschungspraktische Kritik am ökonomisch verengten Geschichtsbild der marxistischen Dogmatik keine unverdeckt positive Aufnahme zu. Aber auch für die Bundesrepublik lag sein »historistischer« Ansatz störend quer zu den dominanten Paradigmen einer theoriegeleiteten »kritischen« Geschichtswissenschaft. So ist die Thompson-Rezeption auf einen kleinen Kreis von Sozialhistorikern beschränkt geblieben, die sich für »seine« Themen, vor allem den sozialen Protest und die Herausbildung der Arbeiterklasse, interessiert haben. Um Beispiele zu

nennen: Michael Vester, *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß*, Frankfurt 1970, und einige der Autoren, die von Groh in der gleichen Reihe »Sozialgeschichtliche Bibliothek« herausgebracht worden sind wie der Thompson-Band. Aber auch diese wenigen sind Thompson nicht bedingungslos gefolgt. Sie haben von seinen Methoden zu lernen und sie weiterzuentwickeln versucht, ohne sich zu eng an sie zu binden. Daß der Band verstärkt zu einer solchen kritischen Adaption beiträgt, wäre ihm zu wünschen. Er ist dazu vorzüglich geeignet.

Die ausgewählten, überwiegend schon klassischen Aufsätze haben der Forschung Neuland erschlossen. Dazu nur einige Hinweise: In »Zeit, Arbeitsdisziplin und Industriekapitalismus« fügt Thompson dem älteren Verständnis der sozialen Frage, d. h. den lange im Zentrum der Forschung stehenden materiellen Folge- und Begleiterscheinungen des industriellen Transformationsprozesses, eine weitere Dimension hinzu: die Zerstörung der traditionellen Lebens- und Arbeitsformen und die Ablösung der sie regelnden Wertvorstellungen durch die Disziplin eines nicht nur ökonomischen Utilitarismus, beispielhaft belegt in der Ausrichtung des natürlichen Lebensrhythmus auf die mechanische Zeit des Maschinentakts und die unnatürliche, damit aber auch un-menschliche Rationalität der Produktionsorganisation. Der Widerstand der Betroffenen gegen den Verlust ihrer gewohnten Lebens- und Arbeitszusammenhänge und der sie strukturierenden Normen (»plebeische Kultur«) ist das zentrale Thema Thompsons geworden. Sicher hat dabei das emanzipatorische Potential dieser Resistenz eine Rolle gespielt, deren Tradition er wachzuhalten versucht. Für die Wahl dieser Thematik sprechen aber auch forschungspraktische Gründe bei der Rekonstruktion der kulturellen Lebensformen: Die das Alltagsleben bestimmenden Normen waren zu wenig spekulativ, um von denen bemerkt und registriert zu werden, die die Standardquellen der Historiker produziert haben. Selbst jenen, die nach diesen Normen lebten, waren sie so selbstverständlich, daß sie kaum vermocht hätten, sie zu formulieren. In der spektakulären Rebellion gegen ihre Verletzung aber enthüllen sich die Regeln (und werden aktenkundig). »Ein Weg, unausgesprochene Normen zu entdecken, ist oft die Untersuchung der untypischen Episode oder Situation. Ein Krawall wirft ein Licht auf die Normen ruhiger Jahre [ . . . ]« (S. 296). In der Dekodierung dieser Informationen liegt eine der großen Leistungen Thompsons. Mit Hilfe der so entschlüsselten kulturellen Normen des alltäglichen Verhaltens läßt sich dann auch die »soziale Logik« der häufig im Ritual verschlüsselten Aktionen gegen Normverletzungen erkennen, von der die Rekonstruktion ihren Ausgang nimmt: der Brotrevolte, der Katzenmusik, des »Frauenverkaufs« usw. Um diese Probleme kreisen die berühmten Essays über die »Moral economy« der englischen Unterschichten im 18. Jahrhundert«, und »Rough Music«. Zwei weitere Aufsätze, »Patrizische Gesellschaft, plebeische Kultur« und »Die englische Gesellschaft im 18. Jahrhundert: Klassenkampf ohne Klasse?«, demonstrieren das analytische Potential eines dynamischen, in den Erfahrungen der Menschen und ihrem Konfliktverhalten begründeten Klassenbegriffs, den Thompson bereits in »The Making of the English Working Class« entwickelt hatte.

Die beiden übrigen Beiträge des Bandes, »Volkskunde, Anthropologie und Sozialgeschichte« und das Nachwort zur Neuauflage des »William Morris«, gelten überwiegend methodischen und theoretischen Problemen, die — insbesondere im stark autobiographisch gefärbten Nachwort — Auskunft über Motivation und Erkenntnisinteresse des Autors geben. Alles in allem: eine repräsentative Auswahl der historisch-empirischen Arbeiten E. P. Thompsons einschließlich der notwendigen biographischen und wissenschaftstheoretischen Informationen zu ihrem Verständnis.

Der Zeitpunkt des Erscheinens auf dem deutschen Markt mag Zufall sein. Die Triplizität des Ereignisses läßt daran zweifeln und systematische Gründe vermuten: Unmittelbarkeitshungerige Theoriemüdigkeit und eine deutliche Abwendung von der Struktur- und Prozeßgeschichte, ja selbst von der »kritischen Geschichte« unter jüngeren Historikern und die Suche nach freundlicheren Welten und liebenswerten Identifikationsobjekten in der Historie könn-

ten einen Autor attraktiv machen, der sich selbst ironisch, aber zutreffend als »romantischen Moralisten« bezeichnet hat. Sie können freilich auch in sterilen Nachvollzug und die heimelige Enge einer mißverstandenen Alltagsgeschichte führen. Hier drohen Gefahren, die Thompson zwar nicht gewollt, aber provoziert hat. Sein heuristisches Prinzip der Erkenntnis durch Identifikation, der »Aneignung« von Innen durch »teilnehmendes Beschreiben«, das die »Beurteilung der Handelnden von einem ihnen selbst äußerlich bleibenden [...] Standpunkt« ausschließt (Groh in der Einleitung, S. 16), steht in der Tradition romantischer Geschichtsauffassung. Was nach Thompsons wissenschaftlicher Biographie nur als folgerichtig, angesichts seiner leidenschaftlichen Parteinahme für einen humanitären Sozialismus als sympathisch und seiner profunden Vertrautheit mit dem Forschungsgegenstand, die ihn vor subjektiven Fehldeutungen schützt, erlaubt erscheinen mag, ist doch dem Historismus verhaftet. Wo nur nachvollziehend interpretierendes Verstehen möglich ist — zugegeben: fernab von jeder sentimentalischen Einfühlung —, bleibt auch die Klassengesellschaft unmittelbar zu Gott. Es ist gewiß nobel, den Opfern der Geschichte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer als Historiker der Gegenwart gerecht werden will, wird ohne kritisches Urteil — auch den Objekten seiner »sympathetischen Identifikation« gegenüber — nicht auskommen. Die linke Variante des Historismus erweitert noch nicht dessen Grenzen. Sie werden übrigens um so schneller erreicht sein, je weniger die Adepten über die Geniosität des Meisters verfügen. Thompson ist für wissenschaftliche Methoden, historische Prozesse und doch auch hier emanzipatorische Potentiale, die in der Tradition der Aufklärung stehen, weitgehend blind. Gerade ihr aber verdankt die jüngere deutsche Historiographie Leistungen, die nicht verlorengelassen dürfen. Wir können viel von Thompson lernen und sollten es tun. Vor seinen ebenso grandiosen wie gefährlichen Einseitigkeiten aber sollten wir uns hüten. So fruchtbar sie sich auf die Forschung ausgewirkt haben — ohne Thompsons fachliche Kompetenz und ohne seinen humanitären Rigorismus, so steht zu vermuten, werden die Ergebnisse weit weniger großartig sein.

Heinrich Volkmann

Howard Newby, *The Deferential Worker. A Study of Farm Workers in East Anglia*, Penguin Education, Harmondsworth 1979, 462 pp., Pb., £ 3.50 (originally published by Allen Lane, London 1977, 462 pp., clothbound, £ 9.00).

Howard Newby is one of the most interesting rural sociologists writing today. Having established an early reputation in the field of community studies (as co-author of the best general introduction to the area), he has since emerged as the leading authority on the economics and sociology of capitalist farming in the arable lowland areas of South-East England. The book under review was presaged by some major articles, and has been followed by two further studies, one a collaborative project on East Anglian farmers, the other a wide-ranging exploration of the imagery and changing social relations of the English countryside.<sup>1</sup> Newby is that rare species, a sociologist who also knows his history, and arbitrary disciplinary separations are successfully transcended in his work. That would in itself be a major commendation of the book, given the arid schematism and narrowly conceived methodology of much

1 See the following: *Colin Bell/Howard Newby, Community Studies. An Introduction to the Sociology of the Local Community*, London 1971; *Newby, Agricultural workers in the class structure*, in: *Sociological Review* 20, 3, 1972, pp. 413—39; *Newby, The deferential dialectic*, in: *Comparative Studies in Society and History* 17, 2, 1975, pp. 139—64; *Newby/Bell/David Rose/Peter Saunders, Property, Paternalism and Power: Class and Control in Rural England*, London 1979; *Newby, Green and Pleasant Land: Social Change in Rural England*, London 1979.